



ZAUBERSHOW MAL ANDERS: Comedian Roberto Capitoni zeigte bei seiner Persiflage-Nummer im klag, dass nicht immer alles dem typischen Ablauf folgen muss. Foto: isho

Onkel Luigi kennt die Mafia-Tricks

Der „Italo-Schwabe“ Roberto Capitoni im klag

Zwar kam Roberto Capitoni allein ins klag, doch im Grunde hatte er seine ganze „Famiglia“ mit dabei. „Ein Italiener kommt selten allein“, hatte der „Italo-Schwabe“ sein Comedy-Programm überschrieben, das den eigenen alltäglichen Wahnsinn zwischen lässigem Südländer und knitzem Schwaben karikierte und seine liebe Not mit den vielen skurrilen Verwandten auf die Schippe nahm. Seine äußerst lebhaft und abwechslungsreiche Darstellung sorgte für viel Belustigung und erntete großen Beifall. „Die zwei Nationalitäten in einer Brust zu haben, ist wie Vegetarier im Schlachthaus zu sein“, beklagte Cap- pitoni gleich zu Beginn seine Schizo- phrenie. Zudem könnten diese unterschiedlicher nicht sein, wie das Such- verhalten bei Google zeige: Während Italiener bevorzugt nach „Sex“ suchen, googelt der Deutsche am liebsten nach „Routenplaner“.

Wie lockt man einen Schwaben aus dem gemütlichen Mutterleib? Nein, nicht mit Käsespätzle oder Flädiesuppe. Allein die Aussicht auf einen Bauspar- vertrag zieht ihn ans Licht der Welt.

Die bekannten Klischees – der Geiz der Schwaben und unersättliche Lust nach „amore“ der Italiener – wurden genüss- lich ausgebreitet. Ein Running Gag waren die sonderbaren Alltagstipps des mafiösen Onkels Luigi und den „Beton- schuhen“ als ultimative Problemlösung. Mit krächzender Stimme und verkniffen- ner Miene stellte ihn Capitoni sehr bild-

haft dar. Auch sonst war es bewunders- wert, wie der Comedian zwischen Deutsch, Italo-Deutsch und Schwäbisch hin- und hersprang und die lieben Ver- wandten zu Wort kommen ließ.

Roberto Capitoni traf den Nerv des Ü- 40-Publikums – mit Erinnerungen an eine Jugend ohne Smartphone, dafür mit Schallplattensammlung, Familien- abend vor dem Fernseher oder Sonn- tagsspaziergang.

Wie sich doch die Einstellung zum Es- sen gewandelt hat: Früher hieß es „Friss oder stirb“, heute grassieren Lactose-

Intoleranz, Aller- gien und Veganis- mus. Man wurde mit der Rolle als Ehemann vertraut gemacht und er-

hielt Ratschläge, wie man durch peinli- che, alte Schlager („Bata Illic und so“) die Chauffeurdienste für die Tochter los- werden kann.

„Immer in die Augen schauen,“ riet Capitoni mit hypnotischem Blick. Wäh- rend der Italiener beim Date von „Ti amo“ säuselt, begnügt sich der Schwabe mit der Aussage: „Hab' nix direkt gegen di.“ Capitoni präsentierte sich als urko- mischer Darsteller. Er konnte sich herr- lich aufregen, mit den Zähnen fletschen und mit den Augen rollen. Als am Ende eine Zugabe gefordert wurde, erwiderte Capitoni schlagfertig mit Hinweis auf sein Buch: „Musch selber lese“.

Mit einer witzigen Persiflage auf Zau- bershows („Hauptsache viel Konfetti“) kam er dem Wunsch aber dann doch nach.

Irene Schneid-Horn

Smartphone statt Schallplattensammlung